

Alt. Na und?! - über Potenziale des Alters

Der Begriff Überalterung ist in der Gesellschaft negativ behaftet. Dabei leisten die Älteren wesentliche Beiträge – nicht nur in der Politik.



UHUS

Die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland ist während der vergangenen Jahrzehnte kontinuierlich gestiegen. Studien gehen davon aus, dass sich diese Entwicklung auch in den kommenden Jahren fortsetzen wird. Die Bürger_innen werden immer älter, doch alt ist nicht gleich alt: Wie unterschiedlich das Alter sein kann, wie vielfältig die Kompetenzen und Lebensstile älterer Menschen sind und wie verschieden deshalb auf Fragen des Alters geantwortet werden

muss, diskutierten Expert_innen auf Einladung des Landesbüros NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung im St.-Barbara-Haus in Dülmen. Unter dem Titel „Alt. Na und?! Die neuen Altersbilder“ warfen die Teilnehmer_innen unter anderem einen Blick auf den sechsten Altenbericht der Bundesregierung und befassten sich mit ehrenamtlichem Engagement in höherem Alter. Ein wichtiges Thema des Nachmittags war auch die Rentensituation. Musikalisch gestaltet wurde die Veranstaltung von den „UHUS“, einer Gruppe unter Hundertjähriger Sänger_innen, die mit ihren Liedern – mit vornehmlich politischen Inhalten – zum Mitsingen anregten.

Immer mehr Männer und Frauen sind bis ins hohe Alter hinein in der Lage, ihre Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten und ihren individuellen Interessen nachzugehen. „Andererseits konfrontiert uns der Zugewinn an Lebensjahren auch mit der Begrenztheit und Verletzlichkeit des menschlichen Lebens“, äußerte sich Professor Dr. Andreas Kruse, der Vorsitzende der Sechsten Altenberichts-kommission, in einer Broschüre des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu den Altersbildern. Doch was sind Altersbilder eigentlich? Unter diesem Begriff werden alle individuellen Vorstellungen und Einstellungen zum Alter zusammengefasst. Die Zukunft des Alters hänge in erheblichem Maße von ihnen ab. „Die dominierenden Altersbilder werden jedoch der Viel-



Martin Weinert, Landesbüro NRW
der Friedrich-Ebert-Stiftung

falt des Alters oftmals nicht gerecht“, heißt es im Bericht weiter. Martin Weinert vom Landesbüro NRW stellte daher während seiner Begrüßung im St.-Barbara-Haus die Frage: „Was müssen wir als Gesellschaft leisten, damit alle Menschen auch im Alter an ihr teilhaben können?“

„Überalterung wird in diversen gesellschaftlichen Zusammenhängen als Hemmnis für Aktivität und Engagement gesehen“, sagte Friedhelm Hilgers, Mitglied im Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft SPD 60 plus. Dabei seien eben diejenigen im fortgeschrittenen Alter der größte Teil unserer Gesellschaft. Er forderte: „Wir müssen uns von Altersbildern verabschieden, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Menschen, die damals alt waren, wurden als gehandicapt angesehen – sie hatten ausgedient.“ Dieses in den Köpfen fest verankerte Bild des Alters müsse korrigiert werden. „Wir sind ein integraler Bestandteil der Gesellschaft und leisten nicht nur in der Kommunalpolitik, in der viele Ältere aktiv sind, eine sehr gute Arbeit.“ Dass beispielsweise der Schöffendienst mit einer Altershöchstgrenze von 69 Jahren versehen sei, bezeichnete Hilgers als diskriminierend. „Doch solche Regelungen lassen sich ändern. Man hat auch die Altersgrenze für Oberbürgermeister in Nordrhein-Westfalen von 68 Jahren aufgehoben“, machte der Bundesvorstand deutlich.



Friedhelm Hilgers

Hilgers stelle fest, dass die Chancen- und Gerechtigkeitsverteilung auseinanderklaffe. „Die aktuelle Debatte um das Rentenniveau ist ungemein wichtig“, sagte er. Die Politik habe die große Aufgabe, sich für soziale Gerechtigkeit in ihrem politischen Handeln einzusetzen. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen von ihrer Arbeit und ihrer späteren Rente leben können“, lautete sein Appell. Aus dem Kreis der Teilnehmer_innen wurde diese Forderung unterstützt. Ab dem Jahr 2030 droht einer WDR-Berechnung aus dem April zufolge, beinahe jedem zweiten Neurentner in Deutschland eine staatliche Rente, die nicht über die Grundversicherung hinausgeht. Den WDR-Recherchen nach wird die gesetzliche Rente 50 Prozent der Arbeitnehmer_innen nicht vor Armut im Alter schützen. Und diese Sorge formulierten auch die Teilnehmer_innen in Dülmen. „Die Sozialhilfe ist unter der Würde aller Bürger_innen die 35 Jahre lang gearbeitet haben“, hieß es. Von 2030 an soll das Rentenniveau noch weiter und dann bis auf 43,5 Prozent des Durchschnittslohns der gesamten Lebensarbeitszeit sinken.



Werner Lammers

Dass ältere Menschen einen wichtigen Beitrag leisten, demonstrierte der Ehrenvorsitzende des VdK-Kreisverbandes Steinfurt und ehrenamtliche Richter am Landessozialgericht, Werner Lammers. „Wir Alten übernehmen viele wichtige Ämter und Aufgaben“, sagte er. Unter anderem im Sozialverband VdK sorgen viele Ehrenamtliche dafür, dass Anspruchsberechtigte den „Dschungel der Sozialversicherung“ durchdringen könnten. „Wir

haben in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Fällen vor den Sozialgerichten für unsere Mitglieder klären lassen“, blickte er zurück. Der VdK NRW vertritt derzeit die Interessen von etwa 300.000 Mitgliedern und setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen, Rentner, Unfall- und Wehrdienststopfer, Sozialversicherte und Grundsicherungsempfänger nicht ins finanzielle Abseits der Leistungsgesellschaft gedrängt werden.

Für die SPD saß Dr. Reinhold Hemker viele Jahre lang im nordrhein-westfälischen Landtag



Dr. Reinhold Hemker

und im Bundestag. In seiner Funktion als Vorsitzender des Ausschusses für gesellschaftliche Verantwortung des Kirchenkreises Tecklenburg gab er in Dülmen einen Überblick über den Sechsten Altenbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2010. Das bunte Bild, dass die Alten Hemkers Meinung nach vermitteln, fasse auch die Bundesregierung unter dem Begriff Altersbilder zusammen. Der Bericht schlage für die Kennzeichnung der verschiedenen Typen von alten Menschen eine Unterteilung in sechs Milieus vor: Freizeit- und Konsumorientierte (1), die

„Sozialritter“, die sich beispielsweise bei Rotariern oder in Bürgerstiftungen organisieren (2), viel reisende Bildungsbürger (3), Menschen mit starkem gesellschaftspolitischem Engagement (4), Menschen mit besonderem Zuwendungsbedarf (5) und Menschen, die die Programme und Aktivität von politischen Organisationen und Parteien gestalten (6). „Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich diese Milieus natürlich entwickeln. Daher darf es in der Sozialpolitik nicht nur um Forderungen zu Gesetzesänderungen gehen. Vielmehr brauchen wir ein Bewusstsein für die Milieus und ihre individuellen Bedarfe“, sagte der ehemalige Abgeordnete. Seiner Meinung nach habe der Bericht viel Positives bewirkt. Er hoffe auf eine baldige Veröffentlichung des siebten Berichts, der sich besonders mit dem Thema Wohnen im Alter beschäftigen werde. Hemker unterstrich in seinem Vortrag nochmals die Bedeutung des gesellschaftspolitischen Engagements älterer Bürger_innen, ohne das die deutsche Gesellschaft mit ihren Vereinen und Verbänden nicht in der aktuellen Form existieren würde: „Wir Alten sind ein Vorbild für die, die sich politisch engagieren wollen.“ Ältere Menschen könnten erheblich dazu beitragen, dass wieder mehr und vor allem auch jüngere Bürger_innen beispielsweise in Parteien eintreten und dass die Anerkennung für politisch Engagierte wieder steigt.

Daniel Cord arbeitet als Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Steinfurt/Coesfeld/Borken. Im Rahmen der Veranstaltung gab er unter dem Titel „Alt. Na und?!“ einen Ausblick für das Münsterland. „Alles hat seine Zeit“, zitierte der Politikwissenschaftler aus dem Alten Testament und warf die Frage auf: „Wie gestalten wir diese Zeit?“. Altersgrenzen in Leitungsgremien der evangelischen Kirche würden immer wieder in den Kirchenkreisen diskutiert. Die Kirchengemeinde Dülmen habe im Jahr 2012 unter dem Titel „Alt. Na und?!“ eine Veranstaltungsreihe gestartet, um auf die Potenziale des Alters hinzuweisen. „Darüber hinaus diene die Reihe der Vernetzung und dem Gespräch zwischen Jung und Alt“, fasste Cord zusammen. Vernetzung und Kooperation seien aus seiner Sicht unverzichtbar für

eine Teilhabe Aller an der Gesellschaft. Aus dem Kreis Steinfurt führte er das Forum Demografie an: „Ein neuer Bericht des Kreises belegt, dass wir in Steinfurt weniger, älter und bunter werden. Der Rückgang der Einwohnerzahlen geht weiter.“ Auch der Zuzug von Migrant_innen und Geflüchteten könne diese Entwicklung derzeit nicht stoppen. „Wir stehen vor einem Wandel unserer Gesellschaft. Bunt bedeutet dabei eine Pluralisierung und Individualisierung der Lebensstile“, erklärte Cord. „Für eine ganzheitliche Berücksichtigung der Älteren ist ein Maßnahmenmix für die verschiedenen Milieus wichtig. Auch die Kirche merkt die neuen Altersbilder“, erläuterte er. Es sei viel im Fluss.

Weitere Informationen und Quellen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Eine neue Kultur des Alterns. Altersbilder in der Gesellschaft. Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts, <https://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/6.-Altenbericht-Eine-neue-Kultur-des-Alterns,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (27.6.2016).

Holger Beckmann, „WDR-Berechnung zur gesetzlichen Rente. Fast jedem Zweiten droht eine Mini-Rente“, <https://www.tagesschau.de/inland/altersarmut-101.html> (26.6.2016).

--

Textautor: Marcus Hammes, Journalistenbüro Köln
Redakteur: Martin Weinert, Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung
Fotos: Daniel Cord, Kirchenkreis Steinfurt/Coesfeld/Borken